NeuLand

Migration Flucht Begegnung

Zum Mitnehmen

Die Zeitung des NeuLand e.V. www.neulandzeitung.com 4. Jg. Ausgabe 2/2019

NeuLänder im Porträt
Ein Interview mit der Autorin Lillian Ikulumet

Ein Krokodil in unserer Küche
Kulinarik aus dem Kongo

Der Weg zum Weltfrieden
Reflexionen über den Zustand der Welt

Sprachrohr für geflüchtete Menschen und MigrantInnen

Inhalt

Wie entsteht eigentlich eine Zeitung? S. 2

NeuLand-Dialog S. 3

„Wir müssen lernen, zusammen zu leben S. 4

Wie ein Pfeil S. 5

Unser Haus mit begrüntem Innenhof S. 6

Grün, grau blau, oder doch lieber gelber Sack? S. 8

Lesung auf der MS Utting S. 9

Kunst kommt nach Deutschland S. 10

„Ich war sauer.“ S. 12

Der Weg zum Weltfrieden S. 13

Es muss mehr gelächelt werden S. 15

Interview mit Annabel Lang-Ennerst S. 16

Ein Krokodil in unserer Küche S. 17

Inzwischen S. 17

NeuLänder im Porträt
Interview mit Autorin Lillian Ikulumet S. 18

Titelbild: Susanne Brandl / Caro Zwinz

Liebe Leserinnen und Leser,

Ein Politiker, der für die Rechte von Geflüchteten eintrat, hat das mit dem Tod bezahlt. Seine Ermordung: offenbar rechtsextremistisch motiviert. Eine neue Dimension der Gewalt und Fremdenfeindlichkeit in Deutschland.
Hass und Hetze im Internet. Auch gegen die Sea-Watch-Kapitänin, die in Seenot geratene Flüchtende nach Europa brachte.
Die Sprache prägt das Denken. Das Denken formt das Handeln. Wo hasserfüllte Taten möglich werden, muss die Sprache umso lauter friedlich klingen, offen und freundlich bleiben. Auch wenn es schwer ist, in dieser düsteren Lage. Die Leistung optimistischer Töne erbringen die NeuLand-AutorInnen wieder einmal mit dieser neuen Ausgabe.

Die Grundstimmung der folgenden Texte ist positiv. Sie leuchten das Hier und Jetzt aus, reflektieren ihre Situation größtenteils mit Neugier und Zuversicht. Ein paar traurige Gedanken und Geschichten sind natürlich auch dabei. Denn es sind durch und durch authentische Texte, die diese 12. Ausgabe füllen. Sie regen zum Nachdenken an, aber machen vor allem eines: Mut. Und den brauchen wir jetzt.

Es wünschen eine bereichernde und vergnügliche Lektüre,
Susanne Brandl und das NeuLand-Team

Wie entsteht eigentlich eine Zeitung?

Wie entsteht eigentlich eine Zeitung? Wie kommen unsere Artikel zu Papier? Diesen Fragen gingen NeuLand AutorInnen und RedakteurInnen bei einer Führung am 12. Mai durch die Druckerei des Münchner Merkur nach. Die aufwendige Herstellung von Druckplatten, das Rattern gigantischer Drucktürme und Transportbahnen, die hoch über den Köpfen der Besucher fertige Zeitungen zum Pack- und Verladebereich transportierten, brachten alle ins Staunen. Highlight war ein Andruck der NeuLand-Zeitung, dessen Farbqualität die zuständigen Drucker professionell überwachten. Der Besuch blieb allen noch lange im Gedächtnis. Vielen Dank an den Münchner Merkur, der diesen besonderen Autorentag möglich gemacht hat!

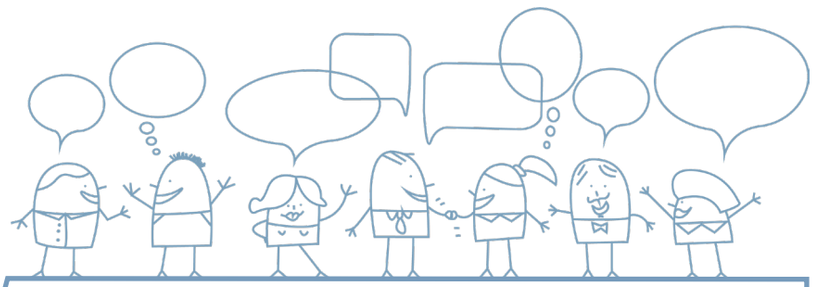
Fotos: Zekeriye Adan

Das ist NeuLand

NeuLand e.V. gibt geflüchteten Menschen und MigrantInnen eine Stimme, um Begegnung und Dialog auf Augenhöhe zu initiieren. Die Münchner NeuLand-Zeitung, der NeuLand-Blog sowie öffentliche Lesungen und Autorentage dienen geflüchteten Menschen und MigrantInnen als Sprachrohr für ihre Geschichten, Empfindungen und Träume. NeuLand-AutorInnen entwickeln und schreiben ihre Geschichten selbst und setzen der medialen Berichterstattung über Geflüchtete eine authentische Stimme entgegen. So vermitteln sie etwas von sich an die einheimische Bevölkerung. So wird Fremdes zu Bekanntem und Teilhabe möglich. Jede(r) AutorIn arbeitet im Tandem mit einem/r deutschsprachigen RedakteurIn. Die meisten AutorInnen schreiben auf Deutsch und verbessern dabei ihre Sprachkenntnisse. Die NeuLand-Zeitung erscheint dreimal jährlich in einer Auflage von 10.000 Stück und ist an etwa 100 Auslagestellen in München kostenlos erhältlich.
Weitere Informationen unter: www.neulandzeitung.com

NeuLand-Dialog

AutorInnen beantworten Leser-Fragen



Hallo Alle,
zuerst möchte ich sagen, dass mir Ihr Blatt gefallen hat.
Adnan Albash sagt auf die Frage, was die Deutschen von der syrischen Kultur lernen können: Wir wissen besser, wie wir das Leben genießen. Die Deutschen arbeiten hart und genießen weniger.
Auf die Gefahr, dass ich jetzt als rechtsradikal erscheine:
Lieber Adnan, deshalb sind Sie hier. Weil hart arbeitende Deutsche täglich einen tollen Sozialstaat erschaffen, können sie Leuten aus Syrien, die das Leben zu genießen wissen, ein sicheres Leben mit einer warmen Wohnung, umfassender medizinischer Versorgung und kostenlosem Studium sowie Kindergeld praktisch für unbegrenzte Zeit bieten. Sie, Ihre Mutter und Ihre Brüder leben auf Kosten dieser hart arbeitenden Menschen.
Wie wäre es umgekehrt für deutsche Asylsuchende in Syrien, wo die Menschen wissen, wie man das Leben genießt? Und nicht zu vergessen: Die hart arbeitenden Deutschen haben es über 70 Jahre geschafft, Frieden zu halten. Die das Leben genießenden Syrer führen seit Jahren Krieg.
Denken Sie einmal darüber nach!

Frau F. aus München

Sehr geehrte Frau F.,
Ich versuche immer, mich klar auszudrücken: Das Leben zu genießen heißt für mich nicht, nicht zu arbeiten. Es bedeutet, das Leben zu nehmen, wie es ist – jede Sekunde davon. Es heißt auch, das, was man tut, gerne zu tun und sein Leben so zu gestalten, dass man möglichst viele schöne Momente hat und nicht immer alles so ernst nimmt und auch mal über sich selbst lacht.
Wenn Sie meine bisherigen Artikel und das Interview lesen, werden Sie immer wieder auf die Dankbarkeit treffen, die ich verspüre, dass ich hier bin.
Die Kritik hat mich insofern getroffen, dass ich es für ein nicht haltbares Vorurteil halte, dass alle Deutschen fleißig in die Arbeit gehen und Geflüchtete nicht, sondern nur auf Kosten des Staates leben. Ich kann natürlich nur für mich sprechen, so wie Sie für sich sprechen können: Ich habe keinen Krieg angefangen oder geführt. Ich habe niemanden umgebracht oder bestohlen oder bedroht. Wenn es nach mir ginge, gäbe es eine arabische Union und Unterstützung für die Armen. Aber ich stehe nicht für alle Syrer oder alle Geflüchteten. Ich stehe für mich. Und auch für meine Familie. Ich versuche, meine Heimat hier zu mehr werden zu lassen, als zu einem Vorurteil. Und dazu trägt auch NeuLand bei. Ich würde mich freuen, wenn Sie zu einer der nächsten Lesungen kommen würden und wir uns über Vorurteile, Flucht und das Privileg der Geburt in einem bestimmten Land unterhalten können. Sie hatten das Glück, hier geboren zu sein – ich nicht. Dass meine Familie und ich hier leben bedeutet nicht, dass wir vom deutschen Staat leben. Es bedeutet, dass wir hier sind und unser Bestes geben. Und ich bedanke mich bei allen Deutschen, die auch ihr Bestes geben und uns die Hand reichen. Und ich bete, dass auch Syrien aus seiner Geschichte lernen wird und, dass dann andere Länder bereit sind, den Frieden zu stabilisieren und somit dasselbe tun, wie es für Deutschland nach dem 2. Weltkrieg getan wurde. Damit die Nachfahren, wie Sie, das Privileg haben, in einem friedlichen Land aufzuwachsen und nicht zu wissen, was Krieg ist.

NeuLand-Autor
Adnan Albash aus Syrien

Haben Sie auch eine Frage an unsere AutorInnen? Dann schreiben Sie uns: neuland-dialog@web.de

„Wir müssen lernen, zusammen zu leben“

Wie Sprachpartnerschaften dabei helfen, die gleichen Werte zu teilen

Akin Öztürk, Türkei

Kriege, politische Konflikte und Druck gab es zu jeder Zeit auf der Welt. Es gab immer außergewöhnliche Zeiten in der Geschichte der Türkei und ihrer Opfer. Wir sind Opfer des Mordes am Recht, an der Freiheit, der Menschlichkeit.
Ich habe auch Worte geschrieben, die jemand nicht mochte. Und ich habe Worte gesagt, die noch nicht gesagt worden waren. Wir haben viele Widrigkeiten in unserem kurzen Leben gesehen. Meine schätzenswerte Frau ist nur ein unschuldiges Kind in meinem turbulenten Leben als Journalist. Dann wurden wir aus unserem Land weggerissen, da wir in der Türkei nicht frei sein konnten. Wir fanden uns in einem Land wieder, in dem wir die Sprache nicht beherrschten. In Deutschland haben wir aber unsere Freiheit wiedergefunden. Ich will nicht länger darüber schreiben, weil es nicht das Thema dieses Artikels ist.

Eine ungewisse Situation

Drei Monate nach der Ankunft in Deutschland wurden wir in ein kleines Dorf am Fuße der Alpen geschickt, ein Dorf, in dem es schöne Menschen und Aufrichtigkeit gibt. Wir waren in einer ungewissen Situation. Wir haben auf das Ergebnis unseres Asylantrags gewartet. Aus eigenem Antrieb haben wir in unserem 12m²-Zimmer versucht, die deutsche Sprache zu erlernen. Unser Asylantrag wurde neun Monate später bewilligt. Ein paar Monate später, durch unsere Bemühungen und dank der Hilfe einiger Freiwilligen, bestanden wir die B1-Prüfung. Allerdings mussten wir mehr tun. Wenn wir in diesem Land leben wollen, müssen wir sehr gute Sprachkenntnisse haben. Ich bewarb mich für ein Stipendium der „Bildungsberatung Garantiefonds Hochschule“. Ich wurde akzeptiert. Ich fand einen Kurs, wo ich die Sprache bis C1 lernen konnte. Aber der Kurs war in München. Die Strecke ist lang und anstrengend, aber ich hatte keine Wahl. Deutsch war nicht leicht zu lernen. Ihr Reichtum beruht darauf, dass es nicht einfach ist. Aber das Reden fällt mir schwerer als das Schreiben.

„Willkommen in deinem neuen Land.“

Elif vom Münchner Flüchtlingsrat, die ich in einer Veranstaltung kennengelernt habe, brachte für meine Situation viel Verständnis auf und sagte: „Ich kann dir dabei helfen.“ Eine Woche später habe ich von ihr eine E-Mail über Sprachpartnerschaften bekommen. „Ich habe auch einen Sprachpartner für dich gefunden.“, sagte sie in Ihrer E-Mail. Der Termin war Mittwoch, den 2. Mai. Ich ging an einem regnerischen Nachmittag mit meinem nassen Mantel in das Büro in der Goethestraße. Neben Elif stand eine Frau mit kurzen, kastanienbraunen Haaren. Ihr Gesichtsausdruck sagte mir: „Ich bin bereit zu helfen.“ Ihr Name war Eva.
Wir schüttelten uns die Hände. Eva fasste es zwar nicht in Worte, aber sie übermittelte aufrichtig aus ihrem Herzen: „Willkommen in unserem Land; willkommen in deinem neuen Land.“ Wir haben uns verabredet, um uns eine Woche später am Marienplatz zu treffen. Wir treffen uns seitdem einmal pro Woche. Sie erzählt mir etwas, ich erzähle ihr etwas. Ich gehe mit Eva an viele Orte, die ich noch nie gesehen habe. Eva mochte es nicht, bei regnerischem und kaltem Wetter draußen spazieren zu gehen. Wir gingen die meiste Zeit während der Wintermonate in Cafés. Wir erzählten uns gegenseitig, was während der letzten Woche in unserem Leben passiert ist. Sie ist eine erfolgreiche Ingenieurin. Ich bin ein idealistischer Journalist. Manchmal sagte sie: „Wenn du doch ein Ingenieur wärst, könnte ich dir vielleicht mehr helfen.“ Wir haben den Sommer draußen verbracht. Manchmal hielten wir unsere Füße in das kalte Wasser am Ufer der Isar, manchmal tranken wir Tee auf der Wiese im Englischen Garten, während wir über das Leben gesprochen haben. Ich erzählte ihr von unserer Kultur, sie erzählte von der deutschen Kultur und der Art, wie sie die Dinge betrachtete. Eva und ich hatten verschiedenen Farben. Sie war bunter als ich, immer positiver. Vielleicht sieht das Leben wegen der dunklen Tage, die ich erlebt habe, für mich grauer aus. Sowieso wäre es langweilig, wenn es nur eine Farbe im Leben gäbe. Natürlich konnten wir uns nicht auf alles einigen. Vor allem waren unsere Vorstellungen von Integration manchmal anders. Aber wir haben und tragen gemeinsame Werte. Wir beide glauben an Menschenwürde, Demokratie, Vielfalt. Wir haben immer unseren Respekt gegenüber einander behalten.

Bloß keine kalten Füße bekommen: Eine Sprachpartnerschaft hilft dabei, im neuen Land anzukommen. *Foto: Sebastian Unrau*

Man fühlt sich zunächst einsam

In der türkischen Kultur legt man viel Wert auf alte Menschen und den Respekt vor ihnen. Ich habe jede Woche nach ihrer Familie gefragt. Ihre Mutter ist krank, und ihr Vater war oft krank. Ich denke, sie fand das zuerst seltsam, dass ich zuerst nach den Eltern fragte, aber sie hat dann verstanden, dass das in unserer Kultur so ist. Man fühlt sich zunächst einsam. Aber dann macht

man sich Hoffnungen auf die Existenz von Menschen, die die gleichen Werte teilen, die Wert auf die Menschenwürde legen, die versuchen, etwas für andere zu tun. Man sagt, ja, selbst wenn man nicht die gleiche Sprache spricht, gibt es jemanden, der mich versteht. Kafka sagte zu Milena in seinem Brief: „Der Mensch ist frei, wenn er allein ist.“ Aber ich habe mich mit Eva immer sicherer gefühlt. Ich habe viele neue Wörter und Sätze von Eva gelernt. Sie hörte mir mit viel Geduld zu, wenn ich in meinem gebrochenen Deutsch gesprochen habe. Sie hat meine Sprachfehler mit Sorgfalt korrigiert, ohne mich zu beleidigen. Sprachpartnerschaft ist nicht nur zu versuchen, die gleiche Sprache zu sprechen oder die Sprache zu verbessern, sondern die gleichen Werte zu teilen, in der gleichen Welt zu leben und gemeinsame Emotionen zu fühlen. Sprachpartnerschaft ist nicht nur Deutsch, sondern in der Sprache der Menschheit zu sprechen. Ich habe nicht nur gelernt, mit Eva zu reden. Eva ist nicht nur eine Sprachpartnerin für mich. Manchmal teilten wir unsere Traurigkeit, manchmal unsere Freude. Manchmal haben wir über heute gesprochen, manchmal über unsere Hoffnungen für die Zukunft.

Meiner Meinung nach dachte Eva nicht nur: „Lass mich in meiner Freizeit Menschen helfen.“ Sie dachte pragmatisch. „In unser Land sind Tausende von Menschen gekommen, sie sind unsere Zukunft. Wir müssen sie in die Gesellschaft integrieren und lernen, zusammen zu leben.”, sagte sie. Kurz gesagt, wenn jeder, der von hier stammt, sein könnte wie Eva, wenn sie wenigstens versuchen würden zu verstehen, würde es heute keine der politischen Debatten, Krisen und sozialen Konflikte aufgrund von Flüchtlingen geben. Menschen, die den größten Respekt in der Welt verdienen, sind diejenigen, die etwas tun, ohne etwas von anderen zu erwarten.

Der Journalist Akin Öztürk (29) ist nach dem Putschversuch im Sommer 2016 mit seiner Frau aus der Türkei nach Deutschland geflohen.

Wie ein Pfeil

Madhi Hashemi, Iran

Einen Monat lang ging die Reise,
die keine Reise war,
sondern ein Schrecken,
in das Land der Hoffnung.
Jetzt warte ich auf ein Papier,
das vielleicht Bitterkeit enthält und Trauer.
Und fühle mich wie ein Pfeil.
Verschossen.
Der zurückkehren soll
zu seinem Bogen.

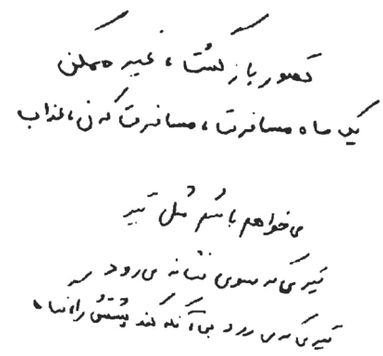


Foto: Rottkay

Mahdi Hashemi (18) wurde als Kind afghanischer Flüchtlinge im Iran geboren. Mit 15 Jahren wurde er von seinem Vater nach Deutschland geschickt.
Das Foto ist bei einer Lesung im Rahmen des Morgenland Festivals in Osnabrück entstanden, dort war The Poetry Project letztes Jahr im Sommer zu Gast.

The Poetry Project ist ein mehrsprachiges Dialogprojekt aus Berlin. Junge geflüchtete und hier aufgewachsene Menschen begegnen sich im lyrischen Gespräch und schreiben über das, was uns alle bewegt. In jeder Ausgabe veröffentlichen wir jeweils eines der Gedichte. Mehr über das Projekt: www.thepoetryproject.de

Unser Haus mit begrüntem Innenhof

Erinnerungen an meine Heimat

Fatemeh Hosseini, Afghanistan/Iran

Ich erinnere mich an ein großes Haus in einer schmalen geschäftigen Straße. Das Haus war groß und wir hatten eine kleine blaue Tür. Es gab einen großen Hof mit einem Garten in der Mitte, der voll mit Blumen und Traubenbäumen war. Das Haus war um einen Hof herum gebaut. Gegenüber von uns lebten zwei andere Familien, die wie wir auch viele Jahre dort gewohnt hatten. Jeden Tag spielten Kinder im Hof, stritten und es wurde laut gelacht. Familie Ahmed war schon seit Langem mit meinen Eltern befreundet. Als meine Eltern in den Iran gekommen sind, haben sie sich im Haus kennengelernt und angefreundet. Die anderen Familien und Familie Ziba waren noch nicht lange da. Sie waren erst seit einem Jahr bei uns. Eigentlich waren wir und Familie Ahmed „Gastgeber-Familien" in diesem Haus. Die dritte Familie wechselte immer durch. Manche waren ein Jahr wie Familie Ziba da, andere länger. Ich habe viele Geschichten und Sprachen in diesem Haus gesehen und erlebt. Sie waren unfassbar und teilweise sogar lustig.

Ein Familienschicksal

In diesem Artikel möchte ich gerne über diejenige Familie schreiben, die ich aus der Nähe erlebt habe. Die oben genannte Familie hatte drei Jungen in meinem Alter und vier Töchter. Die Töchter waren schon lange verheiratet. Manche hatten auch Kinder und waren in einer anderen Stadt. Der Vater und der große Bruder von Ahmad arbeiteten immer zusammen in einem kleinen Supermarkt, den sie selber eröffnet hatten. Sie wollten, dass die anderen Brüder in die Schule gehen und dann vielleicht studieren. An einem Tag wollten Ahmads Vater und sein Bruder wie immer zur Arbeit gehen. Leider war es an einem nicht so schönen Tag im Herbst. So passierte es, dass der Vater und der große Bruder von Ahmed auf dem Weg zur Arbeit bei einem Autounfall ums Leben gekommen sind.

Trauerzeit

Ja, das war für die ganze Familie schwierig, aber unerträglich war es für Ahmad! Er war ein 15-jähriger junger Mann, der bis dahin immer beste Leistungen in der Schule gezeigt hatte. Nach der Trauerzeit, die lange gedauert hat, änderte sich jedoch alles. Bei der Beerdigung waren alle schwarz angezogen, viele kamen zu Besuch und die Töchter weinten viel. Die kleine Tochter, die eng mit ihrem Vater und Bruder verbunden war, musste sogar ins Krankenhaus gebracht werden.
Nach 40 Tagen war die Trauerzeit beendet. Dann brachten Freunde und Bekannte weiße Kleidung, gaben sie der Mutter sowie Mohammed, dem Bruder von Ahmad. So meinten sie, dass Trauer und Weinen ein Ende haben würden und die Familie jetzt weiterleben müsste. Alle wünschten der Familie für das Trauerende ein restliches „weißes" Leben. Bei uns ist es Tradition, dass Freunde und diejenigen, die einem nahestehen, zusammen weiße Kleidung bringen und diese der trauernden Familie schenken. Es ist auch normal, dass vor allem ältere Leute sprechen und damit die Familie beruhigen. Das Haus war ruhig und kalt.

Ein gemeinsamer Innenhof: Hier teilen die Bewohner glückliche wie traurige Z

Ahmad verändert sich

Der Herbst war zu Ende, aber trotzdem war der Hof voll mit gelben und orangefarbenen Traubenblättern.

Nach ein paar Monaten bekamen wir mit, dass die Mutter von Ahmad Streit mit ihm hatte und sagte: „Wieso triffst du dich mit schlechten Menschen? Heute hat die Schule angerufen und deine Lehrer haben gesagt, dass du seit einer Woche nicht in der Schule warst! Sie gab ihm eine schallende Ohrfeige.

Er rannte schnell aus dem Haus raus und schrie: „Ich weiß nicht, wie ich ohne meinen Vater weiterleben kann.“ Ich sah auch, wie er wiederholt mit seiner Mutter wegen Geld Streit hatte. Nach dem Streit rauchte er viele Zigaretten und traf sich immer wieder mit Freunden, die ihm nicht gesehen. Er zeigte seine Depression, aber niemand hat mit ihm über seine Probleme gesprochen. Seine Mutter war beschäftigt mit den Töchtern. Sie war kaum zu Hause. Ahmad war meistens alleine da. Manchmal kam er mit seinen Freunden nach Hause und sie waren bis morgens laut. Sobald

Zeiten. *Illustration: Antje Krüger*

guttaten. Vor dem Unfall seines Vaters und seines Bruders war Ahmad ein ruhiges und lustiges Kind. Er war viel mit anderen Kindern zusammen. Nach dem Unfall seines Vaters wurde er leise. Er war sehr nervös und spielte nicht mehr mit den anderen Kindern. Ich habe ihn immer in Gedanken

Ahmad sah, dass seine Mutter nicht da war, lud er sich Freunde ein und machte Party. Noch schlimmer wurde es bei ihm, als sein Bruder Mohammed nach Afghanistan zurückging, weil er sich im Iran nicht zurechtfand. Mohammed war einfach irgendwann weg. Er wollte allein sein Leben aufbauen. An einem Nachmittag, als mein Vater etwas vom Lagerhaus bringen wollte, sah er Ahmad, wie er Opium rauchte. Mein Vater stritt mit ihm. Mein Vater sollte es niemandem sagen. Aber weil sich mein Vater um Ahmads Gesundheit Sorgen machte, sprach er mit Ahmads Mutter und erzählte ihr, was er gesehen hatte. Die Mutter glaubte meinem Vater leider nicht, dass ihr Sohn von Opium abhängig geworden war.

Nach ein paar Monaten sagte seine Mutter uns, dass Ahmad von ihr Geld und auch Tische, Stühle sowie Teppiche klaut: Nur so konnte er sein Opium kaufen. Mehrmals hat sie mit den Freunden, die vor der Tür auf der Straße waren, gestritten, aber sie waren unhöflich zu ihr und ließen nicht von Ahmad ab.

Die Situation spitzt sich zu

Mit der Zeit wurde es immer schlimmer mit Ahmad: Er lief wie eine Schildkröte und sprach sehr langsam. Seine Mutter war sehr in Sorge. Sie entschied, ihn ins Hochlager zum Entzug zu schicken. Nach ungefähr 25 Tagen war er wieder zu Hause und seine Mutter war glücklich, dass er angeblich gesund zurückgekommen war. Doch es dauerte nicht lange und er fing wieder an zu klauen und Opium zu rauchen. Seiner Mutter war es peinlich, so einen Sohn zu haben. Meine Eltern und andere Freunde versuchten ihr zu helfen, wo es ging. Wenn er zu Hause war, stritt er nur mit seiner Mutter und wollte immer mehr Geld haben. Er verließ die Schule und war unglaublich traurig und nervös.

Dann entschied seine Mutter, wenn Ahmad heiratet, wird er gut und er würde vom Opium ablassen. Ein Mädchen, das Ahmed gefiel, wählte seine Mutter aus und die beiden heirateten. Leider ging die Ehe nur wenige Tage gut. Wieder fing Ahmed zu rauchen an. Seine Frau war sauer und verließ ihn. Dann war Ahmad einen Monat lang nicht zu Hause. Seine Mutter und Bekannte suchten ihn. Manche sagten: „Wir haben ihn unter einer Brücke schlafen sehen, wir haben ihn betteln sehen...“ Seine arme Mutter weinte nur und suchte ihren Sohn dauernd. Niemand wusste, wo er ist, ob er noch lebte oder in eine andere Stadt geflohen war?

Hier in Deutschland hat unsere Familie dann erfahren: Ahmads Mutter starb letztes Jahr, ohne ihren Sohn noch einmal gesehen zu haben.

Warum?

Leider wird in Afghanistan viel Opium angepflanzt und in den Iran verkauft. Deswegen sind viele junge Leute abhängig. Es macht mich traurig und ich frage mich, warum die Medien und auch die Familien den Jugendlichen nicht klarmachen: Opiumkonsum ist sehr gefährlich und verursacht schwere Abhängigkeit! Dies ist nur eine von vielen ähnlichen Geschichten, bei der es an Unterstützung für Familien mangelt.

Dieser Text ist in Zusammenarbeit mit der Redakteurin Christine Beihofer-Arndt entstanden.

Fatemeh Hosseini ist im Iran aufgewachsen. Seit sie in Deutschland ist, macht sie eine Ausbildung bei einem HNO-Arzt.

Grün, grau, blau, oder doch lieber gelber Sack?

Ein Sketch über die kleinen Verwirrungen des bayrischen Alltags

Mohamad Alkhalaf, Syrien

Mohamad Alkhalaf lernt fleißig die deutsche Sprache, um sich besser verständigen zu können und Missverständnisse zu vermeiden. Trotzdem stand eines Tages seine Vermieterin wutentbrannt vor seiner Tür. Aber warum eigentlich? Mohamads Frau ist sehr fleißig und will in der Küche saubermachen. Hier fällt der meiste Müll an.

Auch für Einheimische oft verwirrend: Die deutsche Mülltrennung ***Foto: Privat***

Mohamads Frau: Wohin mit dem ganzen Müll?

Mohamad: Vor dem Haus stehen verschiedenfarbige Mülltonnen.

Mohamads Frau: Warum gibt es so viele verschiedene farbige Mülltonnen? Und warum überhaupt mehr als eine?

Mohamad: Bunte Farben sehen fröhlicher aus als dunkle.

Seine Frau wirft den gesamten Müll in eine Tonne. Kurze Zeit später klingelt es an der Haustür.

Mohamads Frau: Bitte Mo, kannst du die Tür öffnen?

Mohamad: Mache ich! Vielleicht bekommen wir heute ein Geschenk.

Vermieterin: Hallo, ich bin Roberta Kontroleti, Ihre Vermieterin. Sind Sie Herr Alkhalaf?

Mohamad: Ja, was gibt es?

Vermieterin: Sie haben ihren Müll in der falschen Tonne entsorgt.

Mohamad: Das hat meine Frau gemacht. Was ist damit?

Vermieterin: So geht das nicht! In Deutschland wird Müll sortiert und in die dafür vorgesehene Tonne geworfen.

Mohamad: Ja klar. Wir sind in Bayern, deshalb haben wir alles in die schwarze Tonne geworfen.

Vermieterin: Nein, so nicht! Die Farben haben nichts mit Politik zu tun.

Mohamad: Ach so. Ich frage meine Nachbarin, wie es richtig ist.

Mohamad: Hallo Frau Nachbarin, kannst du mir die Farben der Mülltonnen und ihre Bedeutung erklären?

Nachbarin: Ja das mache ich gerne. Wir haben farbige Tonnen und den gelben Sack. in diesem sammeln wir zum Beispiel Kunststoff, wie Joghurtbecher.

Mohamad: Was ist mit Milchtüten? Ist das Karton oder Kunststoff?

Nachbarin: Schneid mal eine Tüte auf! Dann siehst du, dass innen Kunststoff ist. Und deshalb gehört sie in den gelben Sack.

Mohamad: Es gibt ein kleines Problem. Meine Frau ist farbenblind und mein Hund auch.

Nachbarin: Für jedes Problem gibt es eine Lösung. Eine graue Maus vor die Restmülltonne, einen grünen Papagei vor die Biotonne und dein Hund muss es erschnuppern.

Am nächsten Morgen wird Mohamad von seiner Frau geweckt.

Mohamads Frau: Was ist das da bitte? Wieso liegt dein Kissen am Fußende und deine Decke auf den Boden? Und wieso hast du die ganze Nacht meine Haare festgehalten?

Mohamad: Tut mir leid. Ich habe geträumt, dass ich den Müll trenne.

Mohamads Frau: Und was haben meine Haare mit Müll zu tun?

Mohamad: Ich war mir nicht sicher, in welchen Müll deine Haare gehören. Entweder in die grüne Tonne oder in die graue. In meinem Traum habe ich deine Haare in die grüne Tonne getan, weil du meine Rose bist.

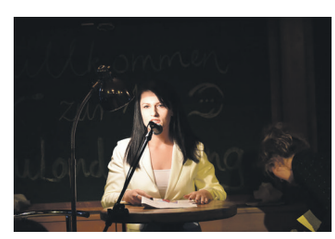
Mohamad Alkhalaf (34) hat in Syrien als Journalist gearbeitet, wo er wegen eines Artikels, in dem er den Gouverneur von Raqqa kritisierte, im Gefängnis landete. Nachdem der sogenannte „Islamische Staat“ seine Kollegin geköpft hat, ist er 2016 nach Deutschland geflohen.
Er vergleicht die Freiheit für Journalisten, die er hier gefunden hat, mit dem Wasser, das ein Fisch zum Leben braucht.

„131 Beiträge aus 23 Ländern“

Das war die 10. Lesung seit Gründung der NeuLand-Zeitung

„131 Beiträge von 67 AutorInnen, davon 25 Frauen, aus 23 Ländern.“ Mit dieser Statistik eröffnete Vorstands-Mitglied Raphael Müller-Hotop die 10. Lesung seit Gründung der NeuLand-Zeitung. Der Abend auf der „Alten Utting“ im Münchner Schlachthofviertel hatte eine ganz besondere Atmosphäre. Der kleine Raum im Heck des Schiffes war bis auf den letzten Platz gefüllt, das Publikum lauschte gespannt den Artikeln aus Syrien, der Türkei und aus Albanien. In der Pause spielte das Ogaro Ensemble arabische und türkische Musik.
Wir danken unseren AutorInnen für ihren Mut und ihr Engagement, das Publikum an ihren Texten teilhaben zu lassen. Besonderer Dank gilt außerdem NeuLand-Autor Zeki, der den Abend in tollen Bildern festgehalten hat und dem Team der MS Utting!

Fotos: Zekeriye Adan



Kunst kommt nach Deutschland

Die drei Säulen der Kunst

Nidal Maphalany, Syrien

Die Kunst in all ihren Formen und Farben ist Ausdruck des Lebens und seiner Details, sie porträtiert die Seele und ihre Mysterien, beeinflusst die Gesellschaft und lässt sich von ihr beeinflussen. Sie nimmt dich in die heiligen Welten auf.

Ich habe immer an folgende drei Säulen (die Trinität) der Kunst und des Lebens geglaubt: die Kunst – die Musik – die Frau.

Skulptur, dargestellt durch freie Kreativität – eine Sprache, auf die der Mensch angewiesen ist, um das auszudrücken, was er selbst ist. Und ein Ventil für die aufgestauten Gefühle, die der Mensch in sich hat. Skulptur ist die Kunst, die uns die Werte der Zivilisation, ihre Möglichkeiten und Rohstoffe gab, die die Zeit überdauerten und den Jahrhunderten trotzten, um die menschliche Persönlichkeit zu bewahren, die immer in der Lage ist, die Zivilisation zu formen, einschließlich der materiellen und spirituellen Werte.

Tonskulptur 48cm x 18 cm x 24cm *Foto: Privat*

Der Bildhauer kann mit der Statue den Moment für immer anhalten: das Bild der Zeit in seinem Zustand malen, der sich in der Kunst der Ewigkeit nicht wiederholt.

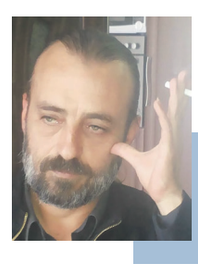
Musik beruhigt und unterhält die menschliche Psyche, erhöht die menschlichen Gefühle und jeder kann diese universelle Sprache lernen. Musik hat sich Tag für Tag bewährt, sie ist eines der Tore des Lebens, durch das ein überall leuchtendes Licht erstrahlt. Und in die menschliche Seele legt sie Hoffnung auf die Zukunft. Kunst und Musik können der Ausgang für unsere Gedanken und unsere Seelen sein, die auf die engen Dimensionen unseres Lebens beschränkt sind. Eine Statue oder ein Musikstück kann Sie dazu bringen, Welten zu besuchen und diese kennenzulernen. „Ohne Musik wäre das Leben ein Fehler ge-

wesen“, sagte Nietzsche.
Die Frau war immer eine Inspiration für den Künstler und ein Symbol für Schönheit und Mutterschaft, Fruchtbarkeit und Zärtlichkeit, ein schönes und konsequentes Modell, das schöne und symbolische künstlerische Werte enthält, die der Künstler verwendet, um seinen Sinn für Nostalgie und Sehnsucht nach der Heimat und seiner Geliebten auszudrücken. Frauen sind Fantasie, Kreativität, Farben, Portrait und Romantik. Welten voller Schönheit, Farben, Zeichen und Ideen, die von Fantasie, Natur, Realität, Traum, Körper und Idee erzählen.

Tonskulptur, 24cm x 15cm x 12cm *Foto: Privat*

Tonskulptur, 55cm x 15cm x 20 cm
Foto: Privat

Tonskulptur, 48cm x 28 cm x 24 cm *Foto: Privat*



Nidal Maphalany kommt ursprünglich aus Damaskus, Syrien. Seit 2015 lebt und arbeitet er in München.

„Ich war sauer.“

Shakirullah Qarar, Afghanistan

Sie fragen sich, warum? Das erzähle ich Ihnen, aber ein bisschen später.
Ich fange meine Geschichte ein wenig früher an. Ich heiße Shakir Qarar und komme aus Afghanistan, aus Kunar. Das liegt im Osten. Ich war dort mit meinen Vorlesungen in Englischer Literatur an der Nangarhar Universität beschäftigt. Alles war normal. Auf der Straße Angst zu haben, ist in Afghanistan normal. Alle haben das Problem, auch die großen Politiker. Nach einem Anschlag auf das Hostel der Universität habe ich in einem kleinen Zimmer ein bisschen weiter draußen gewohnt.

Für das Visum musste ich nach Pakistan

Ich war nicht sehr glücklich und doch glücklich in meinem Heimatland. Meine Familie war gesund, ich habe studiert. Alle in meiner Familie sind oder waren Akademiker. Ich habe trotzdem 2016 einen Antrag für ein Visum an der Deutschen Botschaft in Kabul gestellt. Hier will ich nicht mehr erzählen, aber es ist sehr schwer, meine Probleme in Afghanistan zu lösen. Sehr spät, im November 2018, habe ich einen Anruf von der Botschaft erhalten. Eine Frau hat mir am Handy gesagt: „Kommen Sie zur Botschaft. Ihr Visum ist schon bereit.“ Zu diesem Zeitpunkt musste ich nach Islamabad in Pakistan fahren, um das Visum von der Deutschen Botschaft zu bekommen. Nach dem Bombenanschlag im Mai 2017 war die Visumsabteilung in Kabul geschlossen. Ich war ein bisschen glücklich und ein bisschen traurig über mein Visum. Ich war traurig, weil ich meine große Familie und alle Kindheitsfreunde, meine Universität und meine Pläne zurücklassen musste. Es ist nicht gut, etwas mittendrin abzubrechen und es war auch für mich nicht gut. Ich war glücklich, weil ich in ein neues Land, an der Seite von meinem lieben Vater für ein neues Leben fliegen konnte. Mein Vater hatte große Probleme in Afghanistan gehabt und war schon ungefähr vier Jahre zuvor nach München gekommen. Als ich in München angekommen bin, waren er und ein Freund meines Vaters am Flughafen, um mich abzuholen. Es war November 2018. Es war kalt und alles war anders für mich. Ein neues Land, eine neue Stadt und eine neue Sprache. Ich war sauer – weil ich nicht Deutsch sprechen konnte. Die Leute haben miteinander gesprochen, aber ich konnte nichts verstehen. Ich wollte verstehen, was die Leute sagen und was in der S-Bahn passiert, zum Beispiel „Zurückbleiben, bitte!“ und viele andere Sätze wollte ich verstehen und konnte es nicht. Ich konnte zwar auf Englisch meinen Weg finden und meine Probleme lösen, aber ich wollte nicht Englisch sprechen. Damals fühlte ich mich nicht gut. Aber wenn ich damals nicht so sauer gewesen wäre, hätte ich wahrscheinlich nicht so schnell Deutsch gelernt. Ich habe mit meinem Vater angefangen, Deutsch zu lernen. Mein Vater ist sehr gut in Deutsch. Mein Vater war auch früher mein Lehrer und ich habe viel von ihm gelernt.
Meine ersten Tage waren sehr anstrengend. Ich musste zum Kreisverwaltungsreferat, zur Ausländerbehörde, zur AOK, zum Jobcenter, zur Sparkasse und viele Papiere ausfüllen. Meine Lehrerin hat gesagt. „Sie sind eine Woche in Deutschland und haben zwei Kilo Papier.“ Ich habe eine Prüfung für den Deutschkurs gemacht und mich selbst für einen Integrationskurs beim Münchner Verein „Initiativgruppe - Interkulturelle Begegnung und Bildung e.V.“ angemeldet. Das war kurz vor den Weihnachtsferien, der Kurs hat im Januar begonnen. Ich hatte noch Zeit und die Möglichkeit, einen Ausflug zu machen und München kennenzulernen. Es war kalt und ich war allein und daher war mein Spaziergang nicht so schön. Ich war im Olympiapark, im Tierpark und viel im Zentrum spazieren.
Am 28. Januar 2019 hat unser Deutschkurs angefangen. Ich war nicht gut darin, Straßen in München zu finden und trotzdem habe ich die Deutschkurs-Adresse in Google Maps gefunden. Als ich ins Klassenzimmer reinkam, hatten alle ihren Namen mit Marker auf ein Papier geschrieben. Anna, sie ist aus Griechenland, war die erste Schülerin, die mir einen Marker gegeben hat, um meinen Namen zu schreiben. Am ersten Tag haben wir uns vor allem vorgestellt. Ich habe später alle Schüler genauer kennengelernt und einen Freund in der Klasse gefunden. Er ist jetzt mein bester Freund, wir sitzen nebeneinander und manchmal treffen wir uns in der Stadt. Er heißt Ramadan und kommt aus Bulgarien. Wir sind 15 Schüler, alle sind sehr nett und lustig und kommen aus verschiedenen Ländern, aus Bulgarien, Palästina, Eritrea, Griechenland, Vietnam, Spanien und Afghanistan. Unser Unterricht ist manchmal ein bisschen einfach und oft auch sehr schwer.

Seit Januar lernt Shakirullah deutsch. Die Artikel bereiten ihm nach wie vor Kopfschmerzen. *Foto: Privat*

Ich bin meinem Vater sehr dankbar

Eine neue Sprache zu lernen ist nicht einfach, nicht nur für mich, sondern für alle, wenn man die deutschen Wörter nicht gehört oder gelesen hat: die bestimmten Artikel, Dativ und Akkusativ, was ist maskulin und feminin, das ist schwer. Da wir eine gute Lehrerin haben, haben wir schnell gelernt. Ich habe mich gefreut, dass ich

die beste A1-Prüfung geschrieben habe. Dafür bin ich auch meinem Vater und meinem Deutschkurs dankbar. Jetzt haben wir A2 neu angefangen. In der Klasse sind alle gut. Es ist ein bisschen schwer, „draußen“ die Leute zu verstehen, aber ich versuche es. Wer mit mir spricht, muss es manchmal zwei- oder dreimal wiederholen, bis ich es verstehe.
Und was werde ich in Deutschland machen? Ich sage es Ihnen. Bis jetzt habe ich noch nichts genau geplant, aber ich möchte unbedingt studieren oder eine Ausbildung machen, um weiterzukommen und eine gute Stelle zu finden und zu arbeiten.
Schön, dass Sie bis hierhin gelesen haben. Ich hoffe, Sie sind nicht müde. Ich beende meine allererste Geschichte hier. Noch kann ich nicht so gut auf Deutsch schreiben. Wenn ich mehr Deutsch gelernt habe, möchte ich Ihnen mehr über ein anderes Thema schreiben.

Shakirullah Qarar (20) kommt aus Afghanistan und lebt seit 2018 mit seinem Vater und seinen zwei Brüdern in München.

Der Weg zum Weltfrieden

Dickson Oarhe, Nigeria

Ich freue mich, einen Teil meiner Erfahrungen, die ich als Flüchtling gemacht habe, beitragen zu können. Als Vorlage dient mir meine eigene Vergangenheit. Meine Erfahrung ist in dieser Hinsicht nicht schön. Sie ist gekennzeichnet durch Schmerz, Qual, Leiden, Folter und die knappe Flucht vor dem Tod. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass ich aus einem Land komme, das von unaufhörlichen Morden, Konflikten, Terrorismus, Krisen, Kultismus, Entführungen, Militanz und der unmenschlichen Zerstörung unschuldiger Leben und Güter durch die gefürchtete Gruppe Boko-Haram verwüstet wird. Die Existenz von Boko-Haram und den jetzt militarisierten Fulani-Hirten (Anmerkung der Redaktion: Muslimische Viehhirten, die christliche Dörfer in Nigeria angegreifen) hat das Land Nigeria und seine Bürger in eine Vielzahl von Ängsten gestürzt. Es gibt keinen Frieden. Der Nordosten wird belagert. Die mittleren Gürtelstaaten sind im Chaos. Die südliche Region, die reich an Ölquellen ist, wurde bombardiert. Die heiligen Bodenschätze werden unvermindert gestohlen und Einrichtungen des Landes zerstört. Die Geschichte von Trauer, Qual und Schmerz in Nigeria ist endlos. Es scheint keinen möglichen Ausweg zu geben, um diese Probleme in absehbarer Zeit zu beheben. Denn diejenigen, die sich in der Position der Autorität befinden, unterdrücken durch absichtliche und systemische Korruption, Vetternwirtschaft, Faschismus und Militärdemokratie den Rest des Landes und verhindern damit die Bildung einer sozial-liberalen Zivilgesellschaft und der Pressefreiheit. Das Handeln der gescheiterten Regierung hat Raum gegeben, dass die schändlichen Gruppen ermutigt und unterstützt werden. Das Streben nach Frieden und dessen Nachhaltigkeit weltweit ist uns allen ein großes Anliegen. Ich möchte in diesem Zusammenhang Impuls sein, das Wort von Martin Luther King, Jr., aufnehmen und umformulieren: „Kein Frieden irgendwo ist eine Bedrohung für den Frieden überall.“
Dabei möchte ich auch auf die Bemühungen von Weltorganisationen wie den Vereinten Nationen verweisen, die sich für die Förderung und Erhaltung des Weltfriedens einsetzen. Es

Warten darauf, dass sich Türen öffnen: Dickson Oarhe ist seinen Verfolgern in Nigeria entkommen - nun wartet er darauf, dass sein Asylverfahren in Deutschland positiv entschieden wird. *Foto: Privat*

bewegen sich täglich beunruhigende Geschichten in unseren Mainstream-Medien über Konflikte, Krisen, Kriege und die damit verbundenen Nebenprodukte von Schmerz, Qual, Angst, Leid und dem Verlust von Angehörigen. In Nigeria gibt es ein Wiederaufleben der Feindseligkeiten durch Bauern und Hirten, zum Beispiel von Seiten der Fulani-Hirten. Auch die fundamentalistisch-islamische Boko-Haram-Miliz, die die gesamte Sahelsahara- und Westafrika-Region mit Zehntausenden Toten verwüstet hat, ist eine der traurigen Fallstudien. Die Stärke dieser herzlosen Gruppe wird unbestreitbar durch die Schirmherrschaft des gescheiterten Regierungssystems unter einigen afrikanischen Staaten gestärkt. Und natürlich spielen auch die Unterstützung anderer bekannter terroristischer Organisationen wie Al-Shaababab, Isis und Al-Qaeda eine große Rolle.

Kriege ebneten den Weg für Oragnisationen wie die UNO

Auf der ganzen Welt, herrschen Krieg und Konflikte. Und deshalb sollte der Ruf nach Frieden auch in diesem Moment lauter sein als je zuvor.
Die schlimmen Erfahrungen der Weltkriege des 20. Jahrhunderts bieten den Menschen eine Lehre, aus der sie lernen können. Die unermessliche Zerstörung dieser Kriege ebnete zumindest den Weg für die Etablierung einer multikulturellen und multiökopolitischen, friedlichen, internationalen Organisation wie die Vereinten Nationen. Die UNO wurde neben anderen Funktionen befugt, den internationalen Frieden und die Sicherheit zu wahren, freundschaftliche Beziehungen zwischen den Nationen zu entwickeln, internationale Zusammenarbeit zu erreichen und das Handeln der Nationen zu harmonisieren. Ihr Handeln zielt darauf ab, einen weiteren Konflikt zu verhindern. Obwohl ihre Mission zur Erhaltung des Weltfriedens in den ersten Jahrzehnten des Kalten Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion und ihren jeweiligen Verbündeten scheinbar kompliziert war, können ihre Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens nicht genug betont werden. Die Organisation hat Fortschritte bei der Wiederherstellung des Friedens in vielen vom Krieg verwüsteten und in Schwierigkeiten geratenen Regionen der Welt gemacht. Beispielsweise wurde der Völkermord an den Hutu und Tutsi, der über 800.000 Ruandern im Handumdrehen das Leben kostete, durch den wirksam koordinierten Mechanismus der Vereinten Nationen für Frieden und Konfliktlösung gestoppt. Glücklicherweise leben die Bewohner dieses Landes heute in gegenseitigem Verständnis, Toleranz und nachhaltigem Frieden über ihre bisherigen geteilten Fehlerlinien hinaus.
Als Flüchtling habe ich auch versucht, die scheinbare Zusammenarbeit und den Frieden zwischen in Deutschland lebenden Flüchtlingen zu analysieren und gegenüberzustellen. Im Lager der Landeserstaufnahmeeinrichtung Mannheim, in dem ich wohne, und in den meisten Lagern in ganz Deutschland bietet das Verhältnis des friedlichen Zusammenlebens unter Flüchtlingen eine interessante Fallstudie.

Gemeinsame Ziele trotz unterschiedlicher Herkunft

Ich habe festgestellt, dass diese Flüchtlinge trotz unterschiedlicher geografischer Nationalität, Rasse, Religion, ethnischer Zugehörigkeit, Hautfarbe, gesprochener Sprache, sozialer und politischer Perspektiven und anderer prämodaler Fragen offensichtlich an ein gemeinsames Ziel gebunden sind und in Lagern herzlich und in Frieden zusammenleben. Offensichtlich haben die selbstlosen und vorsichtigen Bemühungen der Sozialarbeiter und Pflegekräfte, die diesen Lagern angehören, einen wesentlichen Faktor in dieser Hinsicht gespielt. Bei der Ankunft der Flüchtlinge im Lager werden sie ermutigt, angeleitet, ausgebildet und auf die Notwendigkeit ausgerichtet, die Werte anderer Bewohner und Gastgeber zu schätzen und zu respektieren. Kein Wunder, dass mein Freund aus der Region Kurdistan im Irak, der sich in Deutschland aufhält, Stipendiaten aus anderen Regionen in den Nahostländern schätzt und mit ihnen zusammenlebt. Hier ist der Muslim ein Freund eines Juden. Und der palästinensische Gefährte speist in derselben Cafeteria, sitzt von Angesicht zu Angesicht mit einem Israeli zusammen, wobei beide ein Lächeln auf dem Gesicht haben. Dies wird zweifellos dadurch ermöglicht, dass wir die Einzigartigkeit unserer Nachbarn schätzen.

Gegenseitiger Respekt

Am Beispiel Ruandas und durch meine fast dreijährige Erfahrung als Flüchtling gibt es ein gutes Argument, dass der Weltfrieden erreicht und erhalten werden könnte. Es gibt die Möglichkeit der gegenseitigen Toleranz, des Zusammenlebens, des Respekts, der Liebe und des Friedens, und zwar durch die Wertschätzung der Werte anderer. Konfuzius (551 v. Chr. - 479 v. Chr.), der chinesische Lehrer, Herausgeber, Politiker und Philosoph, sagte einmal: „Alles hat Schönheit. Aber nicht jeder sieht es."
In diesem Zusammenhang glaube ich, dass wir unsere Aufmerksamkeit darauf richten sollten, das Wesen in jedem Menschen zu schätzen, das die Grundlage für den globalen Frieden ist. Es geht nicht um unsere Farbe, unsere Rasse, unseren Hintergrund, unseren Status oder unsere Geographie, die uns durch Gedanken trennen, sondern darum, dass Menschen das Gute und die Schönheit in anderen Menschen sehen. Wir müssen ein tiefes Bewusstsein für die Wertschätzung der individuellen Unterschiede entwickeln, die zwischen uns bestehen. Durch die Wertschätzung sehen wir diese Einzigartigkeit unter uns als ein wahres Werkzeug für die globale Entwicklung, die vom Frieden zwischen den Menschen eingeleitet wird.
Unsere Welt durchläuft zweifellos schwierige und beunruhigende Zeiten. Und diese Situation zeigt uns die Notwendigkeit, umzugestalten, zu lernen und mehr Anstrengungen zu unternehmen, um sich hinzusetzen und miteinander zu sprechen. Wenn wir reden, verstehen wir uns selbst besser. Indem wir uns selbst verstehen, lernen wir, auch andere zu schätzen. Durch Anerkennung fördern wir die Liebe. Durch die Liebe können wir glücklich zusammenleben. Das ist unser größter Wunsch. Dieser Wunsch könnte durch Frieden erreicht werden. Friede wird sein!

Dickson Oahre war in seiner Heimat Nigeria ein politisch ambitionierter und bekannter Journalist. Ein Artikel zum Thema Homosexualität – in Nigeria ein schweres Vergehen – wurde ihm zum Verhängnis. Um dem Gefängnis zu entkommen floh er nach Deutschland. Auch hier schreibt er weiter und stellt NeuLand seinen Text gerne zur Verfügung.

Es muss mehr gelächelt werden!

Samh Yousef, Syrien

Die Stadt München ist die günstigste Stadt der Welt. Man darf den ganzen Tag mit allen öffentlichen Verkehrsmitteln für nur einen Euro und 50 Cent fahren. Das habe ich mir gedacht, als ich nach Deutschland kam. Da sprach ich überhaupt kein einziges Wort Deutsch, außer „Hallo“, „Guten Morgen“ und „Servus“. Außerdem wusste ich natürlich nicht, dass es Zonen und Ringe gibt. Glücklicherweise wurde ich von keinem Schaffner erwischt. Ich machte das monatelang so und es war so angenehm, weil ich mit gutem Gewissen fuhr. Aber es war nicht alles angenehm, trotz der billigen Fahrkarte, da ich alles mit meinem Heimatland verglich.

Wie ein guter Kaffee am Morgen

In Syrien musste ich jeden Tag entweder mit dem Bus oder mit einem kleinen Bus zur Universität fahren und dort hörte ich unterwegs jeden Tag die Musik von Fajroz. Diese Sängerin ist für uns wie der morgens getrunkener Kaffee, den man vor der Arbeit zum Aufwachen trinkt. Manchmal wollte ich den Bus nicht verlassen, nur um ein Lied zu Ende zu hören. Es war oft kalt und regnerisch und währenddessen warf ich meinen Blick durch das Fenster auf die Straßen und betrachtete immer dieselben Sachen, die mir so vertraut waren.
Die Fahrt nach Hause war wie in einer Stierkampfarena. Es gab wenige Busse und ich musste hin und her laufen, weil der Bus einmal von einem Ort abfuhr und ein anderes Mal von woanders. Pünktlichkeit kann man vergessen, Fahrräder werden ganz selten bei uns gefahren. Entweder kämpfst du um den Einstieg oder du bleibst auf der Straße. Naiv darfst du nicht sein. Wenn man einen Platz im Bus abbekommen hatte, begann das Geschichtenerzählen und das Kennenlernen.

Samh freute sich anfangs über die vermeintlich günstigen Preise im Münchner ÖPNV. *Foto: Caro Zwinz*

Außerdem wurde das Geld von ganz hinten nach vorne zum Fahrer durchgereicht, der Bus war massiv überfüllt, selbst der Platz neben dem Fahrer war besetzt.
In Deutschland ist das ganz anders, es ist alles irgendwie geregelt, der Bus kommt pünktlich, die Menschen laufen nicht hinter dem Bus her, um noch einzusteigen. Doch ich vermisste immer die Musik, die ich stets im Bus in Syrien gehört habe und auch die Unterhaltung mit Mitfahrenden.

Was mich in München außerdem stört und nervt ist, dass der Busfahrer die Menschen in der Kälte warten lässt, wenn er erst in 20 Minuten losfährt. Ich habe mich ständig gefragt, wieso er sie nicht reinlässt und die 20 Minuten drinnen warten lässt. Mir ist aufgefallen, dass manche Herzen hier noch kälter sind als das Wetter. Es kann sein, dass jemand im Zug weint und niemand fragt, was denn los sei oder ob er helfen könne. Es kann auch sein, dass jemand im Zug bzw. im Bus nach Hilfe ruft. Viele tun dann so, als ob sie nichts gehört hätten. Diese Situation habe ich selbst erlebt, ich war sehr müde und spürte, dass etwas nicht stimmte und mir wurde schwarz vor Augen.

Niemand ergriff die Initiative

Ich habe gerufen: „Hallo, kann mir irgendjemand helfen, ich sehe nichts mehr, ich brauche Wasser und frische Luft.“ Obwohl viele Leute da waren, ergriff niemand die Initiative. Gott sei Dank waren die Sicherheitsleute da und halfen mir.
Alles in allen möchte ich noch sagen, dass wir uns in den öffentlichen Verkehrsmitteln gegenseitig ein Lächeln schenken sollten. Denn es ist der Schlüssel zum Herzen.

Samh Yousef (25) kommt ursprünglich aus Damaskus, Syrien. Seit 2016 lebt er in München und studiert an der LMU.

„Dieser Geruch nach Essen, Turnhalle, Rauch und 120 Männern…"

Interview mit der 16-jährigen Schriftstellerin Annabel Lang-Ennerst

Mohamad Alkhalaf, Syrien

Gefühle sind weder weiß noch schwarz. In ihrem Buch „ Black and White" drückt Annabel Lang-Ennerst diese Gefühle durch ihre Beziehung zu Flüchtlingen und deren Geschichten aus. Diese Erfahrungen hat sie aufgeschrieben, um zu zeigen, dass menschliche Gefühle wichtiger sind als Herkunft. In ihrem Roman hat Annabel ihre eigenen Erfahrungen mit Geflüchteten in einer Liebesgeschichte verwoben. Sie schreibt über ihren ersten Eindruck als sie noch sehr ängstlich in das Erstaufnahmelage in Kirchseeon kam: Im Sommer 2015 wurden Menschen unterschiedlicher Herkunft und Hautfarbe in Schulturnhallen zusammengeführt, so auch in der des Gymnasium Kirchseeon. Es bildete sich ein Helferkreis, in dem sich auch die damals zwölfjährige Annabel zusammen mit ihrer Mutter befand.

Lernten sich im Erstaufnahmelager in Kirchseeon kennen: Mohamad Alkhalaf im Gespräch mit der jungen Schriftstellerin. Foto: Privat

Mohamad Alkhalaf: Wann hattest du die Idee, deine Erfahrungen in ein Buchprojekt einfließen zu lassen?
Annabel Lang-Ennerst: Mit ungefähr 13 Jahren.

Wie haben die Anwesenden reagiert, als du zum ersten Mal den Raum betreten hast?
Also im Camp? Alle haben mich freundlich aufgenommen und begrüßt.

Wie war das Klima, das dein Schreiben begleitet hat?
Glücklich und aufgeregt und manchmal auch traurig.

Sind die Personen in deinem Buch echt oder erfunden?
Teils echt, teils erfunden.

Erinnerst du dich an einige Situationen, während du geschrieben hast?
Ja klar, ich erinnere mich noch an diesen Geruch von Essen, Turnhalle, Rauch und einfach 120 Männern.

Kommen die Personen während der Handlung öfters vor?
Ja, die kommen öfters im Buch vor.

Hast du dir die Geschichten der Personen angehört?
Mir haben viele davon erzählt.

Wie sieht die Realität hier in Deutschland für die Flüchtlinge aus?
Es ist sehr schwer für sie und wir hier in Deutschland sollten versuchen, ihr Leben zu erleichtern.

Welche Botschaft willst du dem Leser vermitteln?
Die positive Seite. Dass die Leser nicht nur die schlechten Sachen in der Zeitung lesen, sondern auch die schönen Seiten kennenlernen. Und außerdem die Geschichten, die die Flüchtlinge dazu gebracht haben, zu fliehen.

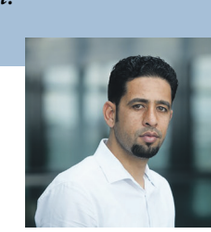
Was glaubst du, was die Deutschen über Flüchtlinge denken?
Unterschiedlich. Viele sehen es negativ, da sie sagen, dass ihnen die Jobs weggenommen werden, obwohl das nicht wahr ist. Andere wollen ihnen helfen, so wie ich.

Denkst du, dass das Buch die Haltung der Deutschen gegenüber den Flüchtlingen ändern wird?
Ja, ich hoffe, dass sie die Flüchtlinge besser verstehen.

In dem Buch gibt es Geschichten über Pubertierende. Welchen Einfluss hat das auf die Älteren?
Es hilft dabei, die Denkweise der Jugendlichen zu erklären und wie sie sich ändern können.

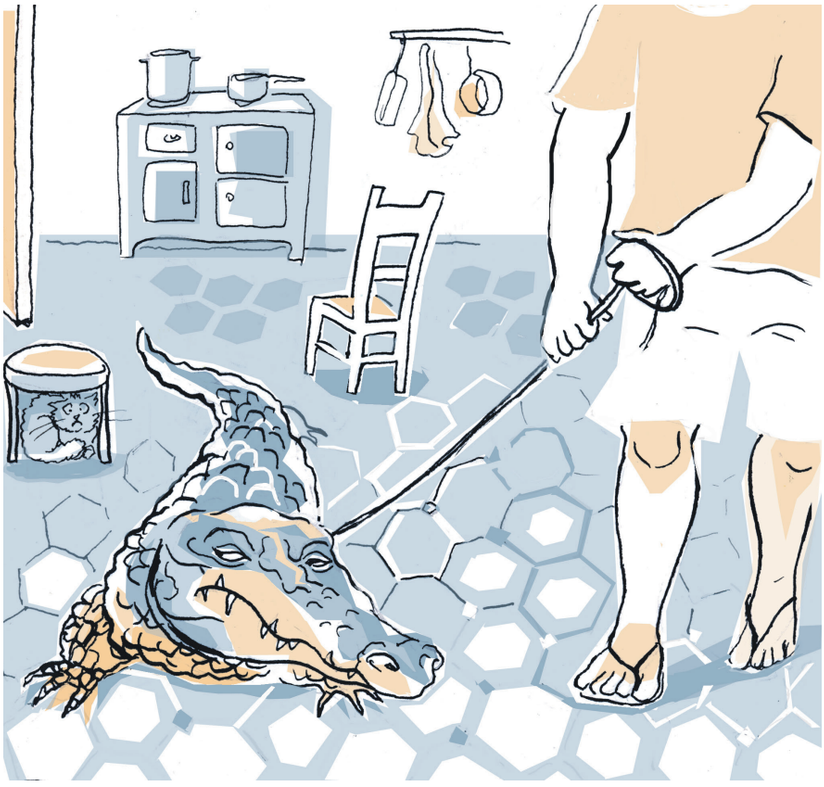
Gibt es irgendjemanden, der dein Buch publizieren möchte?
Leider noch nicht. Aber ich hoffe, ich finde jemanden.

Mohamad Alkhalaf (34) hat in Syrien als Journalist gearbeitet, wo er wegen eines Artikels, in dem er den Gouverneur von Raqqa kritisierte, im Gefängnis landete. Nachdem der sogenannte „Islamische Staat" seine Kollegin geköpft hat, ist er 2016 nach Deutschland geflohen.
Er vergleicht die Freiheit für Journalisten, die er hier gefunden hat, mit dem Wasser, die ein Fisch zum Leben braucht.



Ein Krokodil in unserer Küche

Judith Liyeye, Kongo



Drei Tage lebte das Krokodil im Haus unserer Autorin, bevor es verspeist wurde. Illustration: Elena Buono

Wir lebten in Kinshasa im Kongo – mein Vater, meine Mutter und meine Schwestern. Mein Vater war von Beruf Fischer auf dem Kongo-Fluss. Er hatte gemeinsam mit seinen Kollegen ein Boot und sie fischten mit Netzen.
Eines Tages hatten sie in ihrem Netz ein Krokodil gefangen, ungefähr zwei Meter lang.
Mein Vater hat ihm das Maul zugebunden und es im Kofferraum seines Autos transportiert. Dann hat er ihm eine Kordel um den Hals gebunden und das noch lebende Krokodil wie einen Hund an der Leine bis in unsere Küche geführt.
Ich hatte große Angst, aber Papa hat dem Tier die Beine zusammengebunden und es in eine Ecke der Küche gelegt. Alle Nachbarn kamen und haben gestaunt, jeder wollte das Krokodil sehen.
Nach drei Tagen hat er es getötet, aufgeteilt und Mama hat es gekocht. Es schmeckte sehr gut. Krokodilfleisch ist ein sehr gutes Fleisch.

Dieser Text ist in Zusammenarbeit mit der Redakteurin Gisela Framheim entstanden.

Judith Liyeye ist ca 23 Jahre alt, stammt aus Kinshasa, Dem. Rep. Kongo, ist seit 3 Jahren in Deutschland, macht noch Deutschkurse und möchte als Kinderkrankenschwester arbeiten, sobald ihr Diplom anerkannt wird.

Inzwischen

Anonym, Somalia

Anmerkung der Redaktion: Die Autorin kommt aus Somalia und lebt seit drei Jahren in München, wo sie seit anderthalb Jahren die SchlaU-Schule besucht. Im Rahmen einer Perfekt-Übung im Deutschunterricht entstand dort dieser Text.

Nachdem ich nach Deutschland gekommen bin, habe ich zuerst Schwierigkeiten gehabt, weil alles anders gewesen ist. Dann bin ich in die Schule gegangen. Sofort habe ich die neue Sprache und neue Kultur kennengelernt. Danach hat es mir gut gefallen. Etwas später würde ich gerne eine Ausbildung machen. Früher, als ich in meinem Land gewesen bin, bin ich nicht in die Schule gegangen. Inzwischen gehe ich zur Schule und dieses Land gefällt mir sehr gut und jetzt finde ich es interessant. Mein Land und dieses sind sehr verschieden. Am Anfang ist es hier anders gewesen, denn es gab in meinem Land keinen Schnee und keine Züge und das Wetter war immer schön. In meinem Land sind die Tiere auf der Straße gelaufen, z.B. die Katzen. In meiner Heimat ist alles viel langsamer gegangen, hier geht auf einmal alles ganz schnell. Inzwischen kann ich hier alles machen. Früher als Kind habe ich mit meiner Cousine gespielt. Inzwischen habe ich sie schon lange nicht mehr gesehen. Ich hoffe, dass ich sie irgendwann wiedersehen kann.

NeuLänder im Porträt

„Als Alleinerziehende in Uganda ist es ganz einfach“

Eine Hauptmotivation, NeuLand ins Leben zu rufen, war die reine Neugier. Wir wollten unter anderem wissen, was Geflüchtete und Migranten über Deutschland, die Menschen hier und ihr neues Leben denken. Und das findet man am besten im Gespräch heraus. In jeder neuen Edition sprechen wir mit einem Autor, der schon einmal für NeuLand geschrieben hat. Eine, die von der ersten Stunde an dabei war, ist die Journalistin Lillian Ikulumet aus Uganda. Sie lebt seit sieben Jahren in Deutschland.

Hallo Lillian, wie geht es Dir?
Es geht mir gut. Alles ist okay. Mit Taliah ist alles gut. Das Problem ist nur, dass wir nicht so viel Platz in der Wohnung haben. Seit eineinhalb Jahren suche ich schon eine Wohnung, aber ich finde keine. Ich habe kein Glück. Jeden Tag denke ich: Oh mein Gott, das Kind hat keinen Platz mehr. Aber Gott sei Dank ist das Wetter jetzt schön. Da kann man raus gehen.

Wie ist es, hier alleinerziehend zu sein?
Das ist sehr schwierig in Deutschland. Als Alleinerziehende in Uganda ist es ganz einfach, da gibt es viele Verwandte und Freunde, die einfach vorbeikommen und helfen. Sie kümmern sich um das Kind. Die meisten Leute denken dann: Ach ich besuche die Lillian, da habe ich auch was zu essen, da kann ich übernachten. Die Verwandten nutzen dann diese Chance. Das ist vor allem bei den Leuten so, die aus kleinen Dörfern kommen.

Gibt es in Uganda viele Alleinerziehende?
Ja, gibt es schon auch, aber es ist nicht so schwierig wie hier. Hier musst Du dein Kind überallhin mitschleppen, egal wo Du hingehst, Du musst mit dem Kind hingehen.

Lillian Ikulumet erzieht ihre Tochter Taliah allein. In Deutschland ist das um einiges schwieriger als in Uganda.

Hast Du einen Krippenplatz gefunden?
Es ist nicht einfach, aber über Vitamin B habe ich Glück gehabt. Vielleicht kriegen wir bald einen Platz ab September.

Gibt es in Uganda auch Kinderkrippen?
Ja, gibt es. Ab einem Jahr gehen die Kinder dann dahin. Das ist für die Eltern, die ihre Kinder nicht bei den Verwandten lassen wollen. Die meisten Eltern bringen die Kinder in den Kindergarten, wenn die Kinder drei oder vier Jahre alt sind.

Hast Du hier in München befreundete Mütter?
Ja, habe ich. Aber die meisten arbeiten. Da kann ich die Taliah nicht lassen.

Welche Chancen siehst Du hier für Taliah?
Ich finde es ganz gut, dass sie hier viele Chancen hat. Dass sie überhaupt in den Kindergarten und in die Schule gehen kann. Das ist sogar ein Muss hier in Deutschland. In Uganda hängt alles davon ab, ob man das Geld hat, den Kindergarten oder die Schule zu bezahlen. Wenn die Eltern kein Geld haben, dann muss das Kind zuhause bleiben. Die Taliah wird in die Schule gehen, sie wird auch ganz toll Deutsch sprechen, Englisch sprechen, sie ist in Bayern geboren - eine kleine Bayerin (lacht). Sie hat ganz viele Chancen hier. Mehr Chancen als in Uganda.

Foto: Susanne Brandl

Welche Sprachen sprichst Du mit Taliah?
Englisch und Deutsch.

Vermisst Du hier etwas? Was würdest Du dir hier für dein Kind wünschen?
Ich vermisse, meine Oma dabei zu haben. Taliahs Uroma. Dann hätte ich jemand, der auf sie aufpassen kann. Ich bringe sie ab und zu in Kinderspielgruppen, einmal in der Woche. Wir vermissen Verwandte, Oma oder eine Tante. Aber wenn sie groß ist, dann können wir die Oma in Uganda besuchen.

Taliah ist jetzt 9 Monate alt. Wann planst Du wieder zu arbeiten?
Ab Oktober.

Wie findest Du es, dass die Jungen in Deutschland oft blau und Mädchen eher rosa angezogen sind? Ist das in Uganda auch so?
Als ich in Uganda war, war so etwas egal. Jetzt ist der Trend da auch hingekommen, über Social Media. Aber vorher war das völlig egal.

Wie ist das bei Dir, wenn Du etwas für Taliah kaufst?
Ich finde das eigentlich egal. Als ich Taliah bekommen habe, haben alle Freunde Geschenke gebracht und alles in Rosa Rosa Rosa!! Ich kaufe kein Rosa mehr, ich versuche zu mischen.

Also Gelb, Grün oder..
Ja, oder Blau.

Was hast Du über Europa gedacht, bevor Du hierher gekommen bist?
Schwierige Frage. Bevor ich hierher gekommen bin, war ich Auslandskorrespondentin und viel unterwegs. Da kannte ich schon die europäische Kultur und die Leute. Ich war in Dänemark, in Schweden, in Norwegen, in Großbritannien. Fast jedes Jahr war ich im Ausland. Es war immer exotisch, aber es hat mir gefallen und ich hatte viel Spaß bei der Arbeit. Eigentlich wollte ich nie in Europa leben. Ich hatte alles in Uganda, ich hatte meinen Beruf, war erfolgreich. Ich dachte, das Leben in Europa könnte ich nicht schaffen. Aber dann haben sich die Sachen gedreht und ich musste Uganda verlassen.

Wie denkst Du heute darüber? Bist Du glücklich, jetzt hier zu sein?
Ich bin total froh, dass ich in Deutschland bin. Dass ich eine zweite Sprache lernen kann und es ist einfach sicher hier. Ich bin auch froh, dass Taliah hier geboren ist.

Taliah ist also Deutsche. Und Du?
Ich bin eingebürgert worden. Ich bin jetzt auch deutsch. Und ich musste meine ugandische Bürgerschaft abgeben.

Wie war das?
Das war mir eigentlich egal. Zuhause ist, wo man sich gut fühlt und dass man sicher und glücklich ist. Für mich ist Deutschland jetzt das Zuhause. Was soll ich jetzt in Uganda machen? Ich fliege nie hin.

Was würde passieren, wenn Du wieder nach Uganda fliegen würdest? Wärst Du dann wieder bedroht?
Das weiß ich nicht genau. Aber jetzt würde ich als Deutsche hinfliegen.

Wie sehen deine Zukunftspläne aus?
Wenn es eine Chance gäbe, würde ich noch etwas anderes studieren oder eine Ausbildung machen. Ich denke, IT ist die Zukunft. Ich würde gerne etwas mit IT studieren. Ich habe mich für ein duales Studium beworben, aber leider eine Absage bekommen. Ich werde versuchen, mich nochmal zu bewerben.

Möchtest Du noch etwas loswerden?
Was ich so schön finde hier, ist, dass es so viel Unterstützung und Angebote für Mütter gibt. Auch für Alleinerziehende. Und Beratung zu verschiedenen Themen. Auch für den Wiedereinstieg in den Job. So viel Information. Egal, ob man schwanger ist, oder arbeitslos. Überall gibt es Stellen, wo man Infos bekommen kann. Das ist nicht so in Uganda. Da bekommst Du alle Infos von Freunden und Verwandten.

Vielen Dank für das Gespräch, Lillian!

Dank

Unser Dank gilt insbesondere unseren großzügigen SpenderInnen und FördermitgliederInnen. Mit den zur Verfügung gestellten Geldern können wir den Druck der kommenden Ausgaben sowie Möglichkeiten der Begegnung finanzieren. Insbesondere möchten wir der Susanne Henle Stiftung und der Heidehof Stiftung danken. Des Weiteren möchten wir der Seidlvilla und den Münchner Freiwilligen danken, die uns ihre Räumlichkeiten für Redaktionstreffen und Autorentage zur Verfügung stellen. Bei allen aktiven Mitglieder und AutorInnen bedanken wir uns sehr herzlich für ihren unermüdlichen Einsatz. Ohne dieses Engagement gäbe es weder eine Zeitung noch andere bereichernde Angebote wie öffentliche Lesungen oder Autorentreffen. Es freut uns, dass wir so viele Menschen mit unserem Projekt begeistern können.

NeuLand unterstützen

Geld spenden

NeuLand e.V. ist als gemeinnütziger Verein anerkannt und jede Spende daher steuerlich absetzbar.
Die Spendenbescheinigung wird elektronisch versandt, bitte geben Sie hierfür Ihren E-Mail Kontakt sowie die Postanschrift im Verwendungszweck an. Vielen Dank!

NeuLand e.V.
Kontonr.: 1566 8014
BLZ: 700 20 270
IBAN: DE46 700 202 7000 1566 8014
BIC: HYVEDEMMXXX

Zeit spenden

Wir brauchen Sie! Wir freuen uns über Ihre Zeit, Ihre Ideen und Ihr Engagement! Unterstützen Sie uns im Bereich Sponsoring, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Redaktion oder Organisation von Lesungen und Veranstaltungen. Wir freuen uns auf Ihre Nachricht über neuland-zeitung@web.de.

Zeitung verteilen

Sie wollen helfen, NeuLand weiter zu verbreiten? Unterstützen Sie uns beim Verteilen der Zeitung in Ihrem Stadtviertel! Sie haben ein Geschäft oder ein Büro, eine Praxis oder sind MitarbeiterIn in einem Geschäft oder Unternehmen, das Publikumsverkehr hat, einen Wartebereich, oder interessierte Kunden oder Mitarbeiter? Melden Sie sich einfach bei uns, damit wir Ihre Mithilfe organisieren können. Danke!

Hinweise der Redaktion:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichten unsere AutorInnen auf gendergerechte Sprache.

Die Perspektiven unserer AutorInnen können von der Meinung der Redaktion abweichen.

IMPRESSUM

Die Zeitung des NeuLand e.V., Valleystraße 29, 81371 München • **Vertreten durch Susanne Brandl**, Vorsitzende, Caro Zwinz, stellv. Vorsitzende • **Kontakt** E-Mail: kommunikation@neulandzeitung.com, Webseite: www.neulandzeitung.com • **Presse und Kommunikation:** Caro Zwinz • **Kasse**: Natalie Sharp • **Vereinsregistereintrag:** Eintrag beim Amtsgericht München, Vereinsregisternummer VR 206290
Redaktion dieser Ausgabe: Mohamad Alkhalaf, Christine Beihofer-Arndt, Susanne Brandl, Gisela Framhein, Tobias Göppel, Barbara Link, Martina Schwingenstein, Marie Wagner, Caro Zwinz, The Poetry Project • **Erweitertes Team**: Zekeriye Adan, Michelle Carstens, Tanja da Cruz Alves, Gudrun Hackenberg, Elisabeth Jocher, Dimitri Kloster, Gisela Mertel, Raphael Müller-Hotop, Britt Munford, Leonie Nikolaus, Pit Sander, Ulrich Schwingenstein, Natalie Sharp, Martina Tollkühn, Julia Zaudig • **Illustration/Graphik**: Elena Buono (www.elenabuono.com), Antje Krüger (antje-krueger.de) • **Schlussredaktion:** Susanne Brandl (V.i.S.d.P.), Tanja da Cruz Alves, Martina Schwingenstein, Martina Tollkühn, Caro Zwinz • **Online** (Webseite, Newsletter, Facebook): Caro Zwinz • **Layout**: Caro Zwinz • **Druckerei/Transport**: mafraprint Prag, Ulrich Schwingenstein